



An der Krippe.

Wunderbarer Gnaden-Thron,
Gottes und Marien Sohn,
Gott und Mensch, ein kleines Kind,
das man in der Krippen find't,
großer Held von Ewigkeit,
dessen Macht und Herrlichkeit
rühmt die ganze Christenheit.

Johann Neortus.

Storms letzte Weihnacht.

Wie der große deutsche, an Gemüts-
tiefe kaum übertroffene Dichter Theodor
Storm seine letzte Weihnacht feierte,
mag hier nach der Erzählung seiner Toch-
ter wiedergegeben sein.

Noch einmal, ein letztes Mal, wird es
für unseren lieben Vater „Weihnachten“.
Zum ersten Male fehlt eines seiner Kin-
der ganz, auch seine liebevollsten Ge-
danken vermögen es nicht mehr zu er-
reichen. Unser ältester Bruder Hans ist
von uns gegangen. Der Baum steht noch
einmal in vollstem Lichterglanz, die
Flügelthüren öffnen sich weit. — Vater
legt den Arm um Mama, wir, die wir
keine Kinder mehr sind, umstehen das
Klavier und Karl stimmt leise an: „Stille
Nacht, heilige Nacht.“ Wie wir an die
Stelle kommen „Schlaf“ in himmlischer
Ruh — da breitet Vater weit die Arme
aus, Tränen stürzen aus seinen lieben
Augen, und leise hören wir ihn die
Worte sprechen: „Unten in Bayern, da
ist ein einsames Grab, darüber weht der
Wind und der Schnee fällt in dichten
Flocken drauf.“

Wir singen nicht weiter, wir gehen
zu ihm und nehmen sanft seine lieben
Hände, und eine schmerzliche Ahnung,
daß wir wohl so zum letzten Male mit
unserem lieben kleinen Vater unter dem
brennenden Lichterbaum stehen, durch-
zittert unsere Herzen. So endete das
letzte Weihnachtsfest mit unserem Vater.

Festzeit in aller Welt.

Engländer und Amerikaner. Der Eng-
länder feiert das Fest Christi Geburt
hauptsächlich mit seinem Wagen, wobei
er jedoch eine äußerst freigebige Hand
zeigt und seinen Armen an diesem Tage
darben läßt. In der englischen Familie
spielt der Mistelzweig eine große Rolle,
der in unauffälliger Weise an einem
Kronleuchter oder über dem Türpfosten
befestigt wird. Die jungen Leute ver-
suchen nun die Damen in eine angeregte
Unterhaltung zu verwickeln und im Laufe
derselben unter dem Mistelzweig zu lan-
den. Hier muß dann die Schöne ihren
Weihnachts tribut in Gestalt eines Kusses
bezahlen. Bei der Festtafel fehlt auf
seinem englischen Tisch der Plum-

pudding, der brennend auf den Tisch ge-
bracht wird. In den Vereinigten Staaten
von Nordamerika verblaffen diese eng-
lischen Bräuche mehr und mehr. Obwohl
der Mistelzweig und der Plumpudding
auch dort sich eingebürgert haben, so
wird das Weihnachtsfest im allgemeinen
doch mehr nach deutscher Sitte gepflegt,
wobei man sich gegenseitig beschenkt.
Christmasbox heißt das Weihnachtsges-
chenk. Vor allen Dingen fehlt in
seinem Kamin das sogenannte Yule-toe,
ein riesiger Baumstamm, der zur Feier
des Tages angebrannt wird und nun im
Kamin helle Flammen entwickelt. Auch
das Bleigießen geschieht in Amerika in
der Weihnachtsnacht, nicht zu Silvester
wie bei uns. Zum Weihnachtsdiner
werden fast nur Truthähne und Krons-
beerenkompott verzehrt.

Bei unseren Vorfahren. Seit urdenk-
lichen Zeiten hat Sage und Aberglaube
zur Weihnachtszeit im deutschen Volke
reichste Blüten getrieben. Die Natur-
religion der alten Germanen war über-
aus reich an frommen Sagen und allerlei
Einbildungen. Die Kirche nahm viele
germanische Religionshandlungen und
namentlich die hohen Opferfeste unter
ihre Obhut und wandelte sie zweckdien-
lich um. Statt der Götterfahrt findet im
frühen Mittelalter zur Christnacht der
Umzug einer Geisterschar statt. Nach
Schöppner vernahm man aus Burg-
kapellen Gesänge und konnte auch an
manchen Orten Totentänze schauen. Die
Erde soll an manchen Stellen Schätze,
die lange verborgen lagen, offenbart haben;
so zu Ostriz, wo man in der Christnacht
im Feensmännelberg ein greißes Männ-
lein bei Goldhauken sitzen sieht. Wer hin-
zutritt, kann der Aufforderungen des
Alten Folge leisten:

„Greif ein Griff und streich ein Strich!
Dann packe dich!“

Zu Weinheim soll in der Heiligen Nacht
Wein aus einem Brunnen gelaufen sein.
Noch heute herrscht ähnlicher Glaube an
der Mosel.

Mutter und Kind.

Liebling, hörst du, wie der Wind
singt so wilde Lieder?
Winter naht! Nun freue dich,
Christkindlein kommt wieder!
Christkindlein, das Jesuskind
kommt vom Himmels thron,
daß es jedes gute Kind
hold und reich belohne.

Christkindlein! Da — siehst du's nicht
an dem Fenster flimmern?
Kind! Christkindleins Flügel paar
sah ich eben schimmern!
Da... da... seh ich ganz genau
seine gold'nen Locken, —
und nun hör' ich auch den Klang
seiner Silberglöcklein! — — —

Emma Lehmann.

Die Tiere zu Weihnachten.

Sie können sprechen. Am Feste allge-
meiner Liebe hat frommer Sinn auch die
Tiere nicht ohne Anteil lassen wollen.
Spielen die Tiere doch schon in den
ältesten Formen der Weihnachtserzählung
ihre Rolle, da Schlein und Eiselein das
heilige Kind in der Krippe bedecken und
wärmen. Dieser Zug mag das Samen-
korn gebildet haben, aus dem sich der
eigentümliche Glaube entwickelt hat, daß
den Tieren zu Weihnachten um eine be-
stimmte Stunde die Gabe der Sprache
gegönnt sei. Die Sprache war Dohse und
Esel schon in den vollstümlichen Weih-
nachtspielen verliehen, aber nach und
nach bildeten sich über den Anteil der
Tiere am Weihnachtsfeste noch besondere
Legenden. Eine davon erzählt, daß die
heilige Familie auf ihrem Wege nach
Ägypten an eine Höhle kam, die voller
Drachen war. Maria und Joseph fürch-
teten für das Kind, das aber sprang von
der Mutter Schoß herab und gebot den
Tieren, daß sie niemandem etwas täten.
Da kamen aus dem Walde Hirsche, Bären,
Wölfe, Eichhörnchen und alle sonst er-
denklichen Tiere hergelaufen, fielen auf
ihre Knie nieder, verehrten das Kind und
wiesen ihm den Weg, und auch die Vögel
gesellten sich dieser Andacht zu. Auf dem
Wege über diese Legende hat sich viel-
leicht in Deutschland der Volksglaube ent-
wickelt, daß in der Weihenacht von 12 bis
1 Uhr die Tiere mit der Gabe der Rede
begnadet würden. Besonders ist dies
von Pferden bezeugt, aber auch von
anderen Tieren weiß ein Bericht aus dem
Jahre 1799 diese wunderbare Fähigkeit
zu melden. Bis fast in unsere Tage hinein
haben die am alten Glauben und Brauch
zähe festhaltenden jütischen Bauern
davon zu erzählen gewußt. Um 12 Uhr,
so wissen sie, erhebt sich alles Vieh im
Stall, streckt sich, brüllt und sängt mit-
einander zu sprechen an.

Tischlein deck' dich. Im ganzen Be-
zirk der germanischen Kultur ist von
altersher die gute Sitte verbreitet ge-
wesen, auch den Tieren ihren Teil am
Weihnachten zu geben. Gern band man
für die Vögel eine Garbe an eine Stange,
damit sie doch auch merkten, welches Fest
gefeiert würde. Und wenn der Däne,
der Norweger oder Schwede seinem Vieh
zuvor die Zähne mit Salz eingerieben
hatte, so schüttelte er ihm am Heiligen
Abend eine volle Extraladung schieren
Hafers in die Krippe, wobei er wohl
lieblosend zu sagen pflegte: „Heute ist
Weihnachtsabend, mein Tierchen!“ In
Holstein war sogar der Brauch lange ver-
breitet, daß man neben die Krippe im
Stall ein Weihnachtslicht stellte und es
zu rechter Zeit anzündete. Endlich ver-
gah man auch des treuen Hofs Hundes
nicht. An diesem Abend wurde er von
der Kette gelöst und mit in die warme
Stube eingelassen. Unter den vielen
zarten Zügen, die die Feier des Weih-
nachtsfestes aufweist, scheint es nicht der
geringste, daß man am Heiligen Abend
auch seines Viehes gedenkt.